



Nr. 2 Mai 2012

## NEWSLETTER

Informationen aus der Demografie

### Vorwort

Der zweite Newsletter Demos von 2012 widmet sich im Rahmen des «Europäischen Jahres für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012» dem **Erwerbsleben und der wirtschaftlichen Situation der Seniorinnen und Senioren**.

Angesichts der demografischen Alterung besteht eine der grossen Herausforderungen unserer Gesellschaft darin, die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes zu erfüllen. Das Wirtschaftswachstum könnte durch die Abnahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter gebremst werden. Daher ist es wichtig, das Potenzial der Seniorinnen und Senioren zu nutzen, um die Herausforderung des rückläufigen Arbeitskräftebestands zu bewältigen. Es geht also darum, mit einer Lockerung der Arbeitsbedingungen und deren Anpassung an den Gesundheitszustand und die Bedürfnisse älterer Menschen ein aktives Altern in der Arbeitswelt zu fördern.

Der erste Artikel dieser Publikation widmet sich der Erwerbsbevölkerung ab 55 Jahren. Welche Qualitäten bringen die Seniorinnen und Senioren auf dem Arbeitsmarkt ein und in welchen Tätigkeitsbereichen sind sie vertreten? Inwiefern sind sie von Arbeitslosigkeit betroffen? Wie viele sind über das Rentenalter hinaus berufstätig?

Der zweite Artikel stellt unser Altersversicherungssystem vor und liefert einige Zahlen zu den Rentnerinnen und Rentnern. Ist diese Bevölkerungsgruppe gut abgesichert? Welche Säulen der Altersversicherung finanzieren die verschiedenen Renten?

Im dritten Artikel werden die Lebensbedingungen der Seniorinnen und Senioren und deren finanzielle Situation in der Schweiz beschrieben. Sind sie von einem erhöhten Armutsrisiko und materieller Entbehrung betroffen? Sind die Seniorinnen und Senioren der Schweiz im Vergleich zu den europäischen Nachbarländern in einer besseren oder schlechteren Situation?

Im vierten Artikel geht es um das Haushaltsbudget von Personen im Rentenalter. Über welche Einkommen verfügen sie? Welcher Betrag bleibt nach Abzug aller Ausgaben für Sparzwecke übrig?

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!

□ Fabienne Rausa, Bundesamt für Statistik

### Inhaltsverzeichnis

#### Aktives Altern

- Seniorinnen und Senioren auf dem Schweizer Arbeitsmarkt 2
- Die drei Säulen des Alterssicherungssystems: Versicherte und Leistungsbezügerinnen und -bezüger 5
- Lebensbedingungen der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz 8
- Das Haushaltsbudget von Personen im Rentenalter 11

#### Mehr Informationen zum aktiven Altern

**25%**

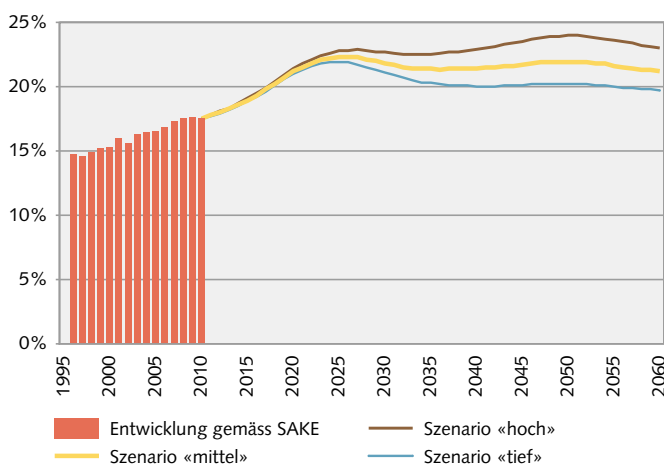
aller Rentnerinnen und Rentner im Alter bis zu 5 Jahren nach dem ordentlichen Rentenalter beziehen Leistungen aus allen 3 Säulen des Alterssicherungssystems.

## Seniorinnen und Senioren auf dem Schweizer Arbeitsmarkt

Die demografische Alterung wirkt sich auch auf die Erwerbsbevölkerung der Schweiz aus. 2010 waren 18 von 100 Erwerbstätigen 55-jährig oder älter und ihr Anteil dürfte in den nächsten 15 Jahren weiter steigen. Seniorinnen und Senioren sind in gewissen Branchen übervertreten und verhalten sich anders als jüngere Arbeitskräfte, insbesondere was die berufliche Mobilität und den Beschäftigungsgrad anbelangt. Jede siebte Person bleibt über das gesetzliche Rentenalter hinaus erwerbstätig, in der Regel teilzeitlich.

Aufgrund der demografischen Alterung, die nicht nur die Schweiz, sondern auch die Mehrheit aller europäischen Länder betrifft, ist die berufliche Situation der 55-jährigen oder älteren Erwerbstätigen (Seniorinnen und Senioren<sup>1</sup>) heute ein zentrales Thema im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Diskurs. 2010 wurden 786'000 erwerbstätige Personen im Alter von 55 Jahren oder älter verzeichnet, was 17,5% der Erwerbsbevölkerung entspricht. Ihr Anteil ist gegenüber dem Jahr 2000 um 2,3 Prozentpunkte gestiegen. Grund dafür ist insbesondere die Ende der 1950er-Jahre geborene Babyboom-Generation, die jetzt in diese Alterskategorie fällt. Die Alterung der Erwerbsbevölkerung ist sowohl bei den Männern (2000 waren 16,5% der Erwerbstätigen 55-jährig oder älter, 2010 waren es 18,7%) als auch bei den Frauen (2000: 13,8%; 2010: 16,2%) zu beobachten. Sie ist besonders ausgeprägt bei der schweizerischen Erwerbsbevölkerung (der Anteil der Seniorinnen und Senioren stieg von 16,5% im Jahr 2000 auf 20,0% im Jahr 2010), während bei der ausländischen Erwerbsbevölkerung der Anteil der erwerbstätigen Personen ab 55 Jahren leicht zurückgegangen ist (2000: 10,7%; 2010: 9,6%). Gemäss dem mittleren Szenario der Bevölkerungsentwicklung der Schweiz dürfte der Anteil der Erwerbstätigen ab 55 Jahren an der Erwerbsbevölkerung im Jahr 2060 bei 21,2% liegen (Grafik G1), nach Erreichen eines Höchstwerts von 22,3% zwischen 2025 und 2027.<sup>2</sup>

Anteil der Personen ab 55 Jahren an der Erwerbsbevölkerung (1996 bis 2010) und Entwicklungsszenarien (2011 bis 2060) G 1



Quelle: SAKE, zukünftige Bevölkerungsentwicklung

© BFS

<sup>1</sup> In dieser Analyse werden unter Seniorinnen und Senioren Erwerbstätige ab 55 Jahren verstanden. Gemäss den Indikatoren werden spezifische Altersgruppen verwendet (55-jährige und ältere Personen, 55- bis 64-Jährige, 65- bis 74-Jährige).

<sup>2</sup> Szenarien 2010–2060 zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz. Das Szenario «hoch» prognostiziert für das Jahr 2060 eine Quote von 23,0%, das Szenario «tief» 19,7%.

## Zunehmende Beteiligung der Seniorinnen und Senioren am Arbeitsmarkt

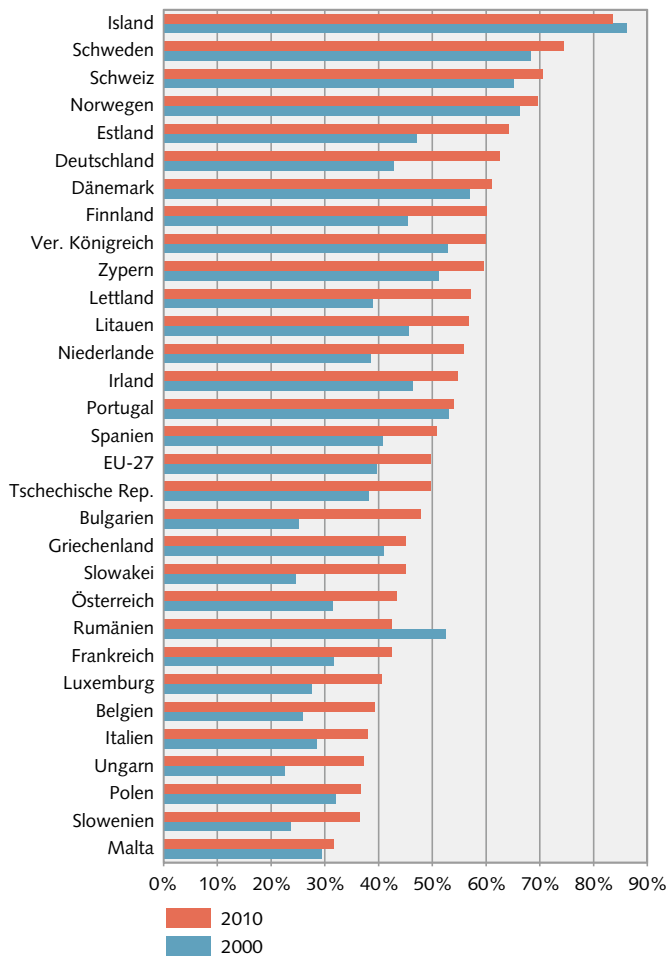
Im Jahr 2010 lag die Erwerbsquote<sup>3</sup> in der Alterskategorie der 55- bis 64-Jährigen bei 70,5%, wobei gegenüber 2000 (65,1%) eine Steigerung zu verzeichnen ist. Diese lässt sich mit der Zunahme der Erwerbsquote der Frauen um 9,3 Prozentpunkte in den letzten zehn Jahren (2000: 51,3%; 2010: 60,6%) erklären. Die Erwerbsquote der Männer ist im selben Zeitraum nur leicht gestiegen (2000: 79,3%; 2010: 80,5%). Die schrittweise Erhöhung des Pensionsalters in den Jahren 2001 und 2005, der durch die aufkommende Teilzeiterwerbstätigkeit erleichterte Zugang zum Arbeitsmarkt und die Tertiärisierung der Wirtschaft haben zur Zunahme der Erwerbsquote der Frauen beigetragen (siehe BFS, 2011). Im sehr schwachen Anstieg bei den Männern widerspiegelt sich der Einbruch der Beschäftigung im sekundären Sektor wie auch die beträchtliche Zahl der vorzeitigen Pensionierungen in den ersten Jahren des Untersuchungszeitraumes (siehe weiter hinten).

## Ähnliche Erwerbsquote der Seniorinnen und Senioren wie in den nordischen Ländern

Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz mit Island (83,5%) und Schweden (74,5%) zu den Ländern, in denen im Jahr 2010 mehr als sieben von zehn Personen zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig waren (EU-Durchschnitt: 49,7%). In der EU ist der Unterschied zwischen dem Land mit der höchsten Erwerbsquote (Schweden) und demjenigen mit der tiefsten (Malta: 31,6%) beträchtlich. Seit dem Jahr 2000 ist die mittlere Erwerbsquote der Seniorinnen und Senioren in der EU um 10,0 Prozentpunkte gestiegen, in der Schweiz betrug der Anstieg 5,4 Punkte. Das Entwicklungstempo ist jedoch in den einzelnen EU-Staaten sehr unterschiedlich; die stärksten Zunahmen waren nicht zwangsläufig bei den Ländern mit den tiefsten Erwerbsquoten zu beobachten (Grafik G2).

Sowohl in der Schweiz als auch in der EU bestehen grosse, aber rückläufige Unterschiede zwischen der Erwerbsquote der Männer und derjenigen der Frauen im Alter von 55 bis 64 Jahren. 2010 betrug die Differenz in der Schweiz 19,9 Prozentpunkte (-8,1 Punkte im Vergleich zu 2000) und in der EU 17,8 Prozentpunkte (-3,2 Punkte). Zypern und Malta weisen einen Geschlechterunterschied von mehr als 30 Prozentpunkten auf, während die Erwerbsquote in Estland und Finnland für beide Geschlechter nahezu identisch ist. In Finnland liegt die Erwerbsquote der Frauen seit 2009 sogar über derjenigen der Männer.

<sup>3</sup> Erwerbsquote = Quote der Arbeitsmarktbeteiligung = (Anzahl Erwerbstätige + Anzahl Erwerbslose gemäss ILO (Internationales Arbeitsamt))/ständige Wohnbevölkerung.



Quelle: SAKE, EUROSTAT

© BFS

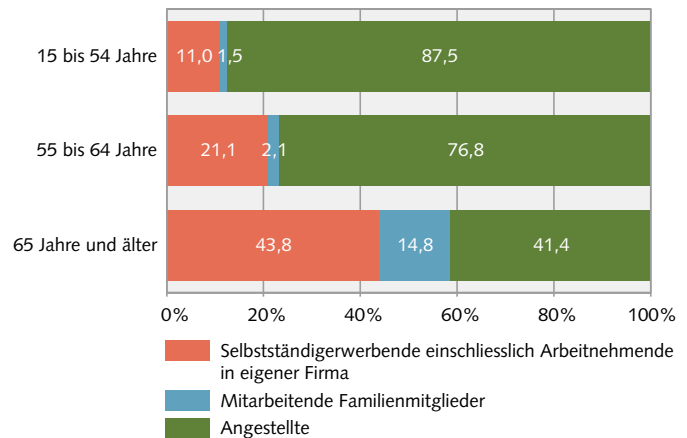
### Mehr Teilzeitarbeit unter Seniorinnen und Senioren

Bei den 55- bis 64-Jährigen ist die Anzahl der Arbeitnehmenden, die ihre Hauptberufstätigkeit teilzeitlich ausüben, verhältnismässig hoch (39,2% gegenüber 33,2% bei den 25- bis 54-Jährigen). Diese Differenz lässt sich sowohl bei den Frauen (70,3% gegenüber 60,7%) als auch bei den Männern (15,5% gegenüber 9,7%) feststellen.

### Mehr Selbstständigerwerbende in den höheren Altersgruppen

Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die eine selbstständige Erwerbstätigkeit<sup>4</sup> ausüben, ist vergleichsweise hoch. 2010 war mehr als jede fünfte erwerbstätige Person von 55 bis 64 Jahren (21,1%) selbstständig im Haupterwerb, bei den unter 55-Jährigen hingegen jede neunte (11,0%) (Grafik G3). Mögliche Gründe für diese hohe Quote sind die mit dem Alter zunehmende Berufserfahrung, die Schwierigkeit, nach dem 50. Altersjahr eine bezahlte Anstellung zu finden, oder die weniger verbreiteten Frühpensionierungen unter Selbstständigerwerbenden.

<sup>4</sup> Als selbstständig gelten Selbstständigerwerbende im eigentlichen Sinne sowie Angestellte im eigenen Betrieb.



Quelle: SAKE

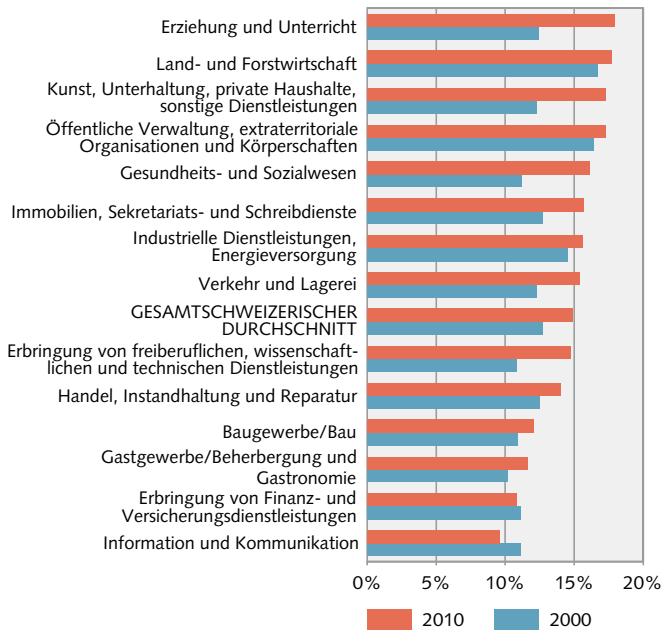
© BFS

### Ausgeprägte Alterung in bestimmten Branchen des tertiären Sektors

Die Zunahme der Seniorinnen und Senioren (55–64 Jahre) in der Erwerbsbevölkerung betrifft die verschiedenen Wirtschaftszweige in unterschiedlichem Ausmass (Grafik G4). Während in der Branche «Land- und Forstwirtschaft» (2000: 16,7%; 2010: 17,7%) sowie in der öffentlichen Verwaltung (2000: 16,4%; 2010: 17,3%) der Anteil der Seniorinnen und Senioren weiterhin hoch bleibt, ist in den Branchen «Kunst, Unterhaltung, private Haushalte, sonstige Dienstleistungen» (+4,9 Prozentpunkte auf 17,3% im Jahr 2010), «Gesundheits- und Sozialwesen» (+4,9 Punkte auf 16,1%) und vor allem in der Branche «Erziehung und Unterricht» (+5,5 Punkte auf 17,9%) eine deutliche Alterung zu beobachten: Im Gegensatz zu 2000 liegt die Zahl der Seniorinnen und Senioren in den drei Branchen über dem schweizerischen Durchschnitt (2000: 12,7%; 2010: 14,9%). Auch in den Branchen «Immobilien, Sekretariats- und Schreibdienste» (+3,0 Punkte auf 15,7%), «Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen» (+3,9 Punkte auf 14,7%) und «Verkehr und Lagerei» (+3,1 Punkte auf 15,4%) zeigt sich die Alterung besonders stark. Etwas schwächer fällt sie in den Branchen «Handel, Instandhaltung und Reparatur» (+1,6 Punkte auf 14,0%), «Baugewerbe/Bau» (+1,2 Punkte auf 12,1%) und «Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie» (+1,3 Punkte auf 11,6%) aus. In der Branche «Information und Kommunikation» hingegen ist der Anteil der Seniorinnen und Senioren zurückgegangen; diese machten im Jahr 2010 nur noch zehn Prozent der Arbeitnehmenden aus (-1,5 Punkte auf 9,6%).

## Anteil der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen nach Wirtschaftszweig, 2000 und 2010

G 4



Quelle: SAKE

© BFS

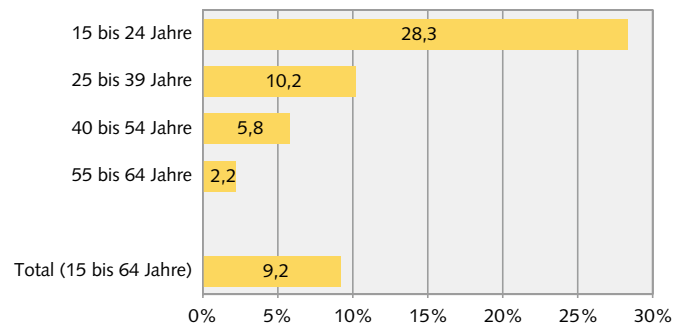
## Seniorinnen und Senioren bleiben ihrem Arbeitgeber treu

Die strukturellen und konjunkturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes hatten kaum Auswirkungen auf die Beschäftigungsdauer der Seniorinnen und Senioren. 2010 waren die Arbeitnehmenden im Alter von 55 bis 64 Jahren im Durchschnitt seit 17,8 Jahren in ihrem Unternehmen tätig und somit ein halbes Jahr weniger lang als im Jahr 2000 (18,3 Jahre). Die 55- bis 64-jährigen Frauen übten ihre aktuelle Tätigkeit im Jahr 2010 seit durchschnittlich 15,3 Jahren aus, die Männer derselben Alterskategorie seit 19,8 Jahren. Innerhalb von zehn Jahren hat sich der Geschlechterunterschied leicht abgeschwächt. Die Frauen ziehen sich weniger häufig ganz vom Arbeitsmarkt zurück, um sich – auch nur vorübergehend – der Familie zu widmen.<sup>5</sup>

Die Rotationsquote<sup>6</sup> nach Alter zeigt, wie die berufliche Mobilität mit dem Alter abnimmt: 2009 wechselten innerhalb eines Jahres lediglich 2,2% der Seniorinnen und Senioren die Stelle, gegenüber 5,8% bei den 40- bis 54-Jährigen, 10,2% bei den 25- bis 39-Jährigen und 28,3% bei den 15- bis 24-Jährigen (gesamtschweizerischer Durchschnitt: 9,2%; Grafik G5).

## Anteil der Erwerbstätigen, die zwischen dem 2. Quartal 2008 und dem 2. Quartal 2009 die Stelle wechselten, nach Altersgruppe

G 5



Quelle: SAKE

© BFS

## Seniorinnen und Senioren sind eher weniger stark von Arbeitslosigkeit betroffen

2010 betrug die Erwerbslosenquote gemäss ILO<sup>7</sup> bei den Erwerbspersonen im Alter von 55 bis 64 Jahren 3,5%, bei den 25- bis 54-Jährigen lag sie bei 4,2%. Der Unterschied ist insbesondere bei den Frauen zu beobachten (3,5% für die 55- bis 64-Jährigen gegenüber 4,7% für die 25- bis 54-Jährigen). Bei den Männern unterscheiden sich die Erwerbslosenquoten der 55- bis 64-Jährigen und jene der 25- bis 54-Jährigen weniger stark (3,5% bzw. 3,8%). Diese Unterschiede müssen jedoch mit Vorsicht interpretiert werden; viele Personen geben ihre Stelle aus gesundheitlichen Gründen oder wegen einer Frühpensionierung mehr oder weniger freiwillig auf und fallen so nicht in die Kategorie der Erwerbslosen (siehe Egger, Moser, Thom, 2008).

Für Seniorinnen und Senioren ist das Risiko einer Langzeitarbeitslosigkeit grösser. Unter den Erwerbslosen gemäss ILO ist mehr als eine von zwei Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren (53,1% im Jahr 2010) seit über einem Jahr erwerbslos, während es bei den 25- bis 54-Jährigen nur 35,7% sind. Die über 50-jährigen Erwerbslosen zeigen sich weniger flexibel: Lediglich 20,8% von ihnen wären bereit, für eine neue Stelle umzuziehen, während es bei den 25- bis 54-Jährigen 29,8% sind. Diese geringere Flexibilität lässt sich unter anderem mit dem grossen Anteil der Haus- und Wohnungseigentümerinnen bzw. -eigentümer unter den erwerbslosen Seniorinnen und Senioren (31,8% im Vergleich zu 23,5% bei den 25- bis 54-Jährigen) erklären.

## Auf der Suche nach einer Vollzeitstelle, aber offen für Teilzeitarbeit

In der Alterskategorie der 55- bis 64-Jährigen sind sechs von zehn Erwerbslosen gemäss ILO (60,8%) auf der Suche nach einer Vollzeitstelle; nahezu alle von ihnen würden jedoch auch eine Teilzeitstelle annehmen. Bei dem Drittel der Erwerbslosen, die eine Teilzeitstelle suchen, wären nur drei von zehn bereit, bei einem entsprechenden Angebot Vollzeit zu arbeiten.

<sup>5</sup> Detaillierte Daten zur Erwerbsquote nach Familiensituation sind auf dem Statistikportal des BFS verfügbar.

<sup>6</sup> Nettorotationsquote: Erwerbstätige, die zwischen dem Jahr t-1 und dem Jahr t die Stelle wechselten, im Verhältnis zu den Erwerbstätigen im Jahr t-1

<sup>7</sup> Erwerbslosenquote gemäss ILO = Anzahl Erwerbsloser gemäss ILO/Erwerbspersonen unter der ständigen Wohnbevölkerung

## Nach einem Höhepunkt im Jahr 2006 nimmt der Anteil der Personen im vorzeitigen Ruhestand wieder ab

2010 lag die Frühpensionierungsquote<sup>8</sup>, berechnet über fünf Jahre vor dem gesetzlichen Rentenalter, bei 17,1%. Dieser Wert ist ähnlich hoch wie im Jahr 2000 (17,5%), war im Zeitraum von 2000–2010 jedoch von Schwankungen geprägt. In den ersten fünf Jahren des Untersuchungszeitraums war ein Anstieg zu verzeichnen. Er fiel mit der schrittweisen Erhöhung des gesetzlichen Rentenalters für Frauen und den finanziellen Übergangsmassnahmen, die günstige Bedingungen für einen vorzeitigen Austritt aus dem Arbeitsmarkt schafften, zusammen. Nach einem Höchstwert in den Jahren 2005 und 2006 (jeweils 21,4%) ist die Frühpensionierungsquote anschliessend innerhalb von vier Jahren um vier Prozentpunkte gesunken. Diese Abnahme könnte auf die Senkung der Rentenumwandlungssätze der 2. Säule, die Anpassung der Verhaltensweisen an die neue Gesetzgebung und die Hochkonjunkturphase zwischen 2006 und 2008 zurückzuführen sein.

## Höchste Frühpensionierungsquote in der Branche «Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen»

Die für die Fünfjahresperiode vor dem gesetzlichen Rentenalter berechnete Frühpensionierungsquote unterscheidet sich stark je nach Wirtschaftszweig: Der Unterschied zwischen der höchsten und der tiefsten Quote beträgt 38,9 Prozentpunkte (Grafik G6).<sup>9</sup> Bei den Arbeitnehmenden der Branche «Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen» wurde die höchste Frühpensionierungsquote (45,8%) registriert, gefolgt von den Branchen «Verkehr und Lagerei» (34,7%) und «Öffentliche Verwaltung» (32,8%). In den Branchen «Land- und Forstwirtschaft» (6,9%) und «Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie» (10,0%) trat weniger als eine von zehn Personen vorzeitig in den Ruhestand.

## Wird eine Erwerbstätigkeit über das Rentenalter hinaus fortgesetzt, dann meist teilzeitlich

Das Erreichen des gesetzlichen Rentenalters bedeutet nicht zwingend den Austritt aus dem Erwerbsleben. 2010 ging jede siebte Person (14,5%) im Alter von 65 bis 74 Jahren weiterhin einer beruflichen Tätigkeit nach. Im Zeitraum von 2000 bis 2010 bewegte sich dieser Anteil zwischen 12 und 15%. In der Schweiz ist die Zahl der Männer, die über das gesetzliche Rentenalter hinaus beruflich aktiv sind, doppelt so hoch wie diejenige der Frauen (19,4% gegenüber 10,4%). Dieser Geschlechterunterschied hat sich seit 2000 kaum verändert. Unter den 65-jährigen oder älteren Erwerbstätigen sind Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe deutlich übervertreten; ebenfalls stark vertreten sind Selbstständigerwerbende (44,2% der Erwerbstätigen in der Kategorie der Personen ab 65 Jahren), mitarbeitende Familienmitglieder (12,0%) und Teilzeitangestellte (73,4%; der durchschnittliche Beschäftigungsgrad entspricht einer Halbtagesstelle).

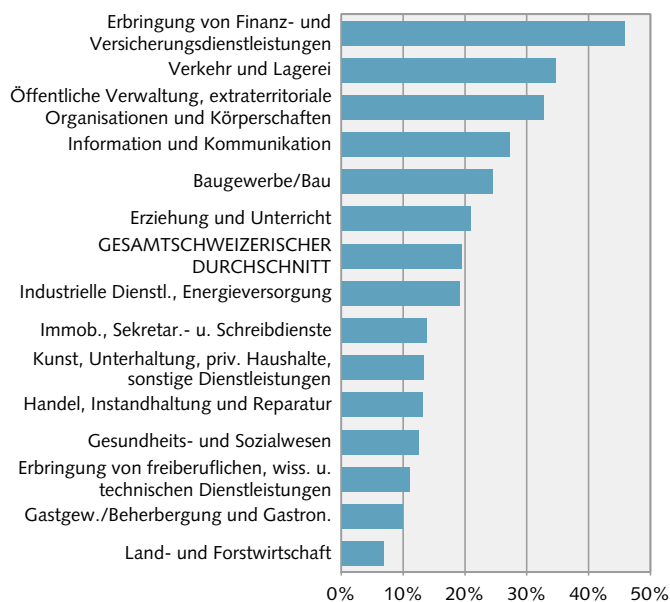
<sup>8</sup> Frühpensionierungsquote = Personen im Vorruhestand/(Personen im Vorruhestand + Erwerbspersonen). Die Quote wird für einen Zeitraum von fünf Jahren vor dem gesetzlichen Rentenalter berechnet, damit die Stichprobengrösse ausreichend ist. Würde die Berechnung der Frühpensionierungsquote anhand von einem Jahr vor dem gesetzlichen Rentenalter vorgenommen, dürften die Resultate deutlich höher ausfallen.

<sup>9</sup> Durchschnittliche Quote für die Jahre 2005 bis 2010.

In der Europäischen Union ist die Erwerbsquote der 65- bis 74-Jährigen (2010: 7,7%) nahezu halb so hoch wie in der Schweiz. Die Unterschiede zwischen den Ländern sind gross: Die Erwerbsquote der 65- bis 74-Jährigen reicht von 2,5% in der Slowakei bis 35% in Island.

## Frühpensionierungsquote nach Wirtschaftszweig, berechnet für die fünf Jahre vor dem gesetzlichen Rentenalter, Durchschnitt 2005 bis 2010

G 6



Quelle: SAKE

© BFS

□ Thierry Murier, Bundesamt für Statistik

Referenzen:

BFS (2011), [Arbeitsmarktkindikatoren 2011, Kommentierte Ergebnisse für die Periode 2005–2011](#), BFS Aktuell, Neuchâtel.

Egger M., Moser R. und Thom N. (2008), [Arbeitsfähigkeit und Integration der älteren Arbeitskräfte in der Schweiz – Studie I](#), SECO Publikation Arbeitsmarktpolitik Nr. 24, Bern.

## Die drei Säulen des Alterssicherungssystems: Versicherte und Leistungsbezügerinnen und -bezüger

Das Alterssicherungssystem der Schweiz gilt mit seinen drei Säulen als sehr erfolgreich. Doch wie sieht die Versicherungssituation der Bevölkerung tatsächlich aus? Wie viele erwerbstätige Personen zahlen Beiträge an welche Versicherungen? Wie viele Rentnerinnen und Rentner erhalten welche Leistungen? Und aus welchen Alterssäulen finanzieren sich die Frührentnerinnen und Frührentner?

Das Altersvorsorgesystem der Schweiz besteht aus drei Säulen. Es hat zum Ziel, im Alter oder bei Invalidität für sich selbst, sowie im Todesfall für die Hinterbliebenen den gewohnten Lebensstandard aufrecht zu erhalten.

Die AHV und IV bilden die erste Säule. Sie ist staatlich geregelt und für alle in der Schweiz wohnhaften und/oder erwerbstätigen Personen obligatorisch. Gemeinsam mit allfälligen Ergänzungsleistungen sollen sie die Existenz in finanzieller Hinsicht sichern.

Die Berufliche Vorsorge der Pensionskassen (BV) bildet die zweite Säule. Obligatorisch ist sie nur für Arbeitnehmende, deren Einkommen eine jährlich festgelegte Untergrenze übersteigt. Arbeitnehmende, die ein geringeres Einkommen haben sowie Selbständigerwerbende können sich jedoch freiwillig versichern. Bei einer frühzeitigen Pensionierung kann zusätzlich und bis zum ordentlichen AHV-Rententalter eine sogenannte Überbrückungsrente bezogen werden. Die ersten beiden Säulen sollen 60% des zuletzt bezogenen Lohnes absichern<sup>10</sup> und damit die Fortführung der gewohnten Lebensweise ermöglichen.

Die dritte Säule dient der individuellen Vorsorge und ist freiwillig. Die gebundene Vorsorge (Säule 3a) ist im Gegensatz zur freien Vorsorge (Säule 3b) steuerlich begünstigt. Die dritte Säule dient der individuellen Ergänzung des Einkommens. Im Rahmen der folgenden Ausführungen wird nur die Säule 3a berücksichtigt.

Der vorliegende Beitrag soll den Versicherungsstatus der Personen rund um das Rententalter aufzeigen. Die Analyse wird an den drei folgenden Personengruppen vorgenommen:

Zunächst werden die erwerbstätigen Personen ab dem Alter von 55 Jahren bis vor dem ordentlichen AHV-Rententalter betrachtet (63 Jahre für Frauen und 64 Jahre für Männer). Es wird untersucht, inwiefern diese in die drei Säulen der Altersvorsorge einbezahlen und somit Ansprüche für spätere Leistungen aufbauen. Ein besonderer Fokus wird auf das Merkmal Geschlecht sowie auf den Erwerbsstatus (Arbeitnehmer, Selbständige) gelegt.

Darauf aufbauend werden die Leistungsbezüge von Personen untersucht, die mindestens eine Leistung aus dem Alterssicherungssystem erhalten. Dabei werden Leistungsbezüger der folgenden zwei Altersgruppen herausgegriffen: Personen bis zu 5 Jahren vor dem ordentlichen AHV-Rententalter (Frührentnerinnen und Frührentner) und Personen bis zu 5 Jahren nach dem ordentlichen AHV-Rententalter (Rentnerinnen und Rentner)<sup>11</sup>.

Alle Zahlen für diese Analyse stammen aus **SESAM** (Syntheseerhebung soziale Sicherheit und Arbeitsmarkt) des Jahres 2008. Die Quelle basiert auf einer Verknüpfung der Daten aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) mit Informationen aus Registern der Sozialversicherungen (AHV, IV, EL, ALV). Zusätzlich stehen für das betrachtete Jahr die Daten des Zusatzmoduls zur SAKE «Soziale Sicherheit» zur Verfügung, welches spezifische Fragen zum Übergang vom Erwerbsleben in die Pensionierung und zu den Renten und Rentenzahlungen stellt.

Alle Daten stammen aus dem Jahr 2008.<sup>12</sup> Dies bedeutet, dass verschiedene Personengruppen betrachtet werden. Die Personen, die im Jahr 2008 in das Alterssicherungssystem einbezahlen sind nicht identisch mit denen, die im gleichen Jahr Leistungen beziehen. Ausnahmen kann es für Personen identischer Altersgruppen geben, wenn eine Person noch in eine Säule einbezahlt, aber aus einer anderen Säule bereits eine Leistung bezieht.

## Versicherungsstatus der erwerbstätigen Bevölkerung

Im Jahre 2008 waren knapp 71% der Personen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren (63 Jahren für Frauen) erwerbstätig, 55,8% als Arbeitnehmende und 15,0% selbständig erwerbend. Während 77,0% der Männer erwerbstätig waren, gingen 64,0% der Frauen einer Beschäftigung nach. 9,6% der Männer und 10,1% der Frauen waren selbständig erwerbend.

Über die Hälfte aller Arbeitnehmende ist in allen drei Säulen versichert. Dabei betrifft dies mehr Männer (64,9%) als Frauen (48,9%). Weitere knapp 27% sind in der AHV/IV und der 2. Säule versichert. Die Anteile für Männer und Frauen sind hier sehr ähnlich. Insgesamt knapp 10% der Arbeitnehmende sind lediglich durch die erste Säule abgesichert. Die Unterschiede zwischen Frauen (15,6%) und Männern (4,0%) sind deutlich. Die restlichen 6,2% sind durch die Säulen 1 und 3a versichert, wieder mit einem klaren Unterschied zwischen Männern (3,5%) und Frauen (8,5%). In den letzten beiden Gruppen handelt es sich um Personen mit Löhnen, deren Höhe unter die Versicherungspflicht der Beruflichen Vorsorge fallen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern haben ihren Ursprung vermutlich darin, dass Frauen häufiger Tätigkeiten mit niedrigen Löhnen und/oder kleineren Pensen nachgehen. Zusatzauswertungen

## Anteil Arbeitnehmende und Selbständige (Männer 55–64 Jahre, Frauen 55–63 Jahre) mit Beitragszahlungen in die Säulen 1<sup>1</sup>, 2<sup>2</sup> und 3a, in Prozent, 2008

	Arbeitnehmende			Selbständige <sup>3</sup>		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
<b>Säulen 1, 2 &amp; 3a</b>	57,7	64,9	48,9	29,4	34,2	(19,7)
<b>Säulen 1 &amp; 2</b>	26,9	27,6	26,1	11,6	12,1	(10,5)
<b>Säule 1</b>	9,3	4,0	15,6	29,2	23,9	39,8
<b>Säulen 1 &amp; 3a</b>	6,2	3,5	8,5	29,9	29,8	30,1

<sup>1</sup> Da alle in der Schweiz wohnhaften Personen obligatorisch in der ersten Säule (AHV/IV) versichert sind, taucht diese in allen möglichen Kombinationen auf.

<sup>2</sup> Für die Versicherung in der zweiten Säule gilt ausschliesslich das Kriterium der Einkommenshöhe. Trotz einem Einkommen unter der Mindestgrenze können Arbeitnehmende freiwillig in einer Pensionskasse versichert sein. Aus diesem Grunde können die Werte leicht unterschätzt sein.

<sup>3</sup> Nur «echte» Selbständige, ohne mitarbeitende Familienmitglieder und in Privathaushalten angestellte Personen, die sich als selbständig deklarieren.

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: SESAM

<sup>10</sup> Bundesamt für Sozialversicherung (2007), Strategie für eine schweizerische Alterspolitik, Bern.

<sup>11</sup> Für diese Analyse sind die Personen rund um das Rententalter von Interesse.

<sup>12</sup> Im Jahre 2008 wurde das Zusatzmodul der SAKE «Soziale Sicherheit» zum letzten Mal erhoben.

zeigen, dass 37,7% aller Erwerbstätigen der betrachteten Altersklasse aus finanziellen Gründen nicht in ein Säule-3a-Konto einbezahlen, 57,6% hierfür jedoch andere Gründe haben.

Bei den Selbständigerwerbenden sehen die bevorzugten Versicherungskombinationen anders aus. Lediglich knapp 30% sind durch alle drei Säulen des Alterssicherungssystems abgesichert. Weitere 11,6% bezahlen in die AHV/IV und die Berufliche Vorsorge ein. Weitere knappe 30% sind nur durch die erste Säule abgedeckt. Während die Kombination AHV/IV und Säule 3a bei den Arbeitnehmern eine geringe Rolle spielte, haben 30% der Selbständigerwerbenden diese Vorsorgelösung gewählt. Die Gründe für diese Unterschiede sind zum Einen im fehlenden Obligatorium für Selbständigerwerbende für die Berufliche Vorsorge zu finden, zum Anderen in den unterschiedlichen jährlichen Maximalbeträgen für eine Einzahlung in die Säule 3a. Während Arbeitnehmer im Jahr 2008 maximal 6365 Franken steuerbevorzugt einbezahlen durften, waren es bei den Selbständigerwerbenden 31'824 Franken.

Nun stellt sich die Frage, wie viele Personen Leistungen des Alterssicherungssystems beziehen. Hierfür werden die zwei folgenden Personengruppen analysiert:

**Frührentnerinnen und Frührentner** sind definiert als Frauen im Alter von 59–63 Jahren und Männer im Alter von 60–64 Jahren, die unabhängig von einer Erwerbstätigkeit eine Leistung aus dem Alterssicherungssystem erhalten.

**Rentnerinnen und Rentner** sind definiert als Frauen im Alter von 64–69 Jahren und Männer im Alter von 65–70 Jahren, die unabhängig von einer Erwerbstätigkeit eine Leistung aus dem Alterssicherungssystem erhalten<sup>13</sup>.

### Leistungsbezügerinnen und -bezüger vor dem ordentlichen Rentenalter

Im Jahr 2008 waren 42,8% der Personen der untersuchten Altersgruppe Frührentner, 48,4% der Männer und 36,4% der Frauen<sup>14</sup>. Je höher der Bildungsstand, desto höher ist die Quote der Frührentner. Nicht betrachtet werden die 9,6% der Personen dieser Altersgruppe (6,1% der Männer und 13,6% der Frauen), die weder einer Beschäftigung nachgehen, noch eine Leistung aus dem Alterssicherungssystem beziehen.

Knapp ein Viertel aller Frührentnerinnen und -rentner sind AHV-Vorbezüger. Da die AHV nur maximal 2 Jahre vor dem ordentlichen Rentenalter vorbezogen werden kann, bezieht sich dieser Prozentsatz lediglich auf die Personen der betroffenen Alterskategorie. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind hier bedeutend. Während rund 43% aller Frührentnerinnen die AHV-Rente vorbeziehen, sind es nur 8,7%<sup>15</sup> der Frührentner. Diese Unterschiede kehren sich beim Bezug der Überbrückungsrente um. Während 22,8% der Frührentnerinnen eine solche Leistung beziehen, sind es 42,0% der Frührentner.

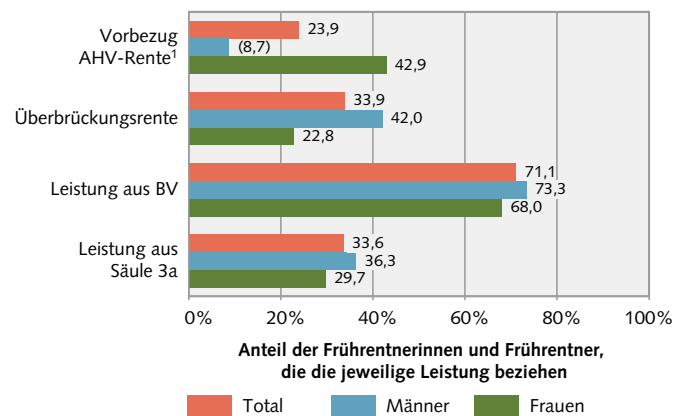
<sup>13</sup> Bei diesen Definitionen steht ausschliesslich die institutionelle Sicht des Alterssicherungssystems im Vordergrund.

<sup>14</sup> Es werden nur Personen betrachtet, die mindestens bis zum Alter von 50 Jahren erwerbstätig waren.

<sup>15</sup> Dieser Wert wurde aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen extrapoliert und ist demnach mit Vorsicht zu interpretieren.

### Bezug von Leistungen aus dem Alterssicherungssystem, Frührentnerinnen im Alter von 59–63 Jahren und Frührentner im Alter von 60–64 Jahren, 2008

G 7



<sup>1</sup> Nur Personen bis zu 2 Jahren vor dem ordentlichen Rentenalter

Quelle: SESAM

© BFS

71,1% der Frührentner beziehen eine Leistung aus der 2. Säule. Dabei beziehen 43,6% aller Frührentnerinnen und Frührentner eine Rente und 36,2% erhalten eine Kapitalzahlung im Zusammenhang mit der Frührente<sup>16</sup>. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind beim Bezug aus der 2. Säule gering. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass im Allgemeinen nur diejenigen Frauen als Frührentnerinnen erfasst werden, die erwerbstätig waren (oder sogar noch sind) und sich somit einen Anspruch auf Leistungen aufgebaut haben.

Ein gutes Drittel aller Frühpensionierten erhalten im Rahmen ihrer Frühpensionierung eine Kapitalzahlung aus der Säule 3a. Knapp 7% der Bezüger konvertierten das Kapital in eine regelmässige Rentenzahlung.

### Leistungsbezügerinnen und -bezüger im ordentlichen Rentenalter

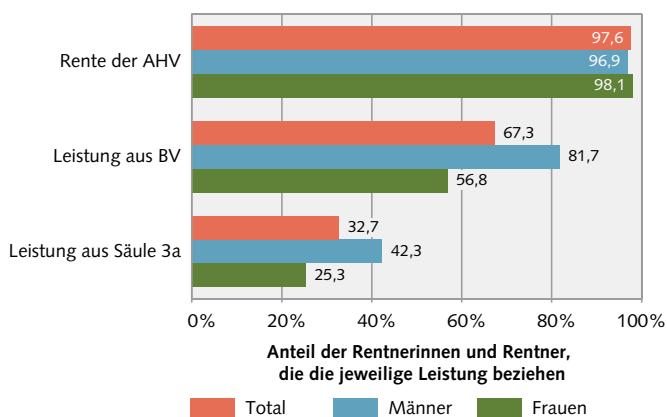
98% der Personen bis zu 5 Jahren nach dem ordentlichen AHV-Rentenalter waren gemäss der obigen Definition Rentnerinnen und Rentner. Die restlichen 2% waren zum Grossteil entweder ausländische Personen ohne Leistungen aus dem schweizerischen Alterssicherungssystem oder Personen, die ihre Leistungen aufgeschoben haben und eventuell noch erwerbstätig waren.

Fast 98% aller Rentner bis zu 5 Jahren nach dem ordentlichen AHV-Rentenalter erhalten eine AHV-Rente. Da die Versicherung in der AHV obligatorisch ist, kann sie die meisten Personen im Rentenalter erreichen. 67,3% aller Rentner können auf eine Leistung aus der BV zurückgreifen und ein knappes Drittel auf eine Leistung aus der Säule 3a. Da in der entsprechenden Altersklasse fast die gesamte Bevölkerung erfasst ist, sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in diesen beiden Säulen prägnanter. Während knapp 81% der Rentner Leistungen aus der BV erhalten und 42,3% Leistungen aus der Säule 3a, sind es bei den Rentnerinnen 56,8% für die Berufliche Vorsorge und 25,3% für die Säule 3a. Der wichtigste Grund für diese Unterschiede wird in den unterschiedlichen Erwerbsbiographien zu suchen sein.

<sup>16</sup> Unter allen Leistungsbezügern der Beruflichen Vorsorge beziehen 49% ausschliesslich eine Rente, während 38,8% ausschliesslich eine Kapitalzahlung erhielten. 12,3% bezogen eine Kapitalzahlung und erhalten zusätzlich eine Rente.

## Bezug von Leistungen aus dem Alterssicherungssystem, Rentnerinnen im Alter von 64–69 Jahren und Rentner im Alter von 65–70 Jahren, 2008

G 8



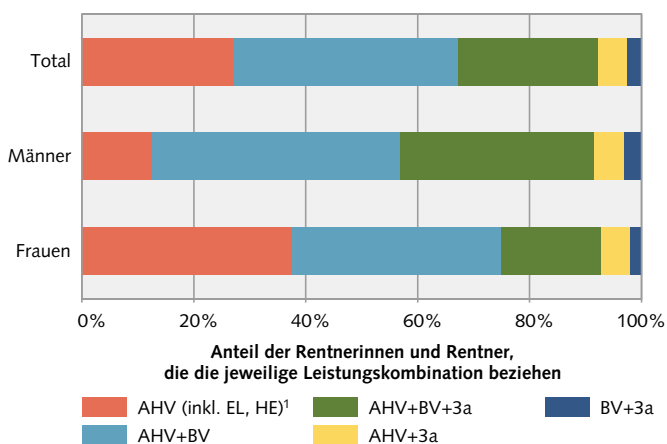
Quelle: SESAM

© BFS

Interessante Zusatzinformationen bezüglich der Finanzierung der Rente sind aus den möglichen Bezugskombinationen zu ziehen. 25% aller Rentner beziehen Leistungen aus allen 3 Säulen des Alterssicherungssystems. Weitere 40,3% beziehen Leistungen (Rente und/oder Kapital) aus den ersten beiden Säulen. Knapp 80% der Männer sind in einer der beiden Bezugskombinationen zu finden. Frauen hingegen beziehen am häufigsten ausschliesslich eine AHV-Rente. Insgesamt sind 27% aller Rentnerinnen und Rentner in dieser Situation. Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass diese Personen auch andere Einkommensquellen haben können, die nicht aus dem Alterssicherungssystem stammen. Darüber hinaus beziehen sich diese Zahlen auf das Individuum. Wird der Haushalt betrachtet, so beziehen nur 8,7%<sup>17</sup> der Paarhaushalte aus dem Alterssicherungssystem ausschliesslich die AHV-Rente. Bei den Einpersonenhaushalten trifft dies auf 17,4% der Männer und 23,8% der Frauen zu<sup>18</sup>. Die anderen Bezugskombinationen (AHV+3a; BV+3a) haben im Rentenalter weniger Bedeutung.

## Bezugskombinationen von Leistungen aus dem Alterssicherungssystem, Rentnerinnen im Alter von 64–69 Jahren und Rentner im Alter von 65–70 Jahren, 2008

G 9



<sup>1</sup> Inklusive Ergänzungsleistungen (EL) und Hilflosenentschädigungen (HE)

Quelle: SESAM

© BFS

<sup>17</sup> Dieser Wert beruht auf einer Zusatzanalyse der SESAM-Daten.

<sup>18</sup> 63,0% der Personen der betreffenden Altersgruppe leben in einem Paarhaushalt, 25,8% in einem Einpersonenhaushalt. Fast drei Viertel der Bewohner von Einpersonenhaushalten sind Frauen.

Die Zahlen zeigen, dass der Versicherungsstatus der Schweizer Bevölkerung sehr gut ist. Über 90% der Arbeitnehmer und gute 70% der Selbständigerwerbenden waren im Jahr 2008 durch mindestens zwei der drei Säulen abgesichert. Wie viel diese Versicherungen im Rentenfall tatsächlich ausbezahlen, hängt wiederum von der individuellen Erwerbsbiographie und der jeweiligen Entwicklung der Einkommenshöhe ab. Während die Frührentnerinnen und Frührentner sich bevorzugt über die zweite Säule finanzieren, bildet bei den Rentnerinnen und Rentnern die AHV eine wichtige Grundlage, die in über 70% der Fälle durch mindestens eine weitere Säule ergänzt wird.

An dieser Stelle soll nochmals betont werden, dass diese Analyse den individuellen Versicherungs- oder Leistungsstatus erfasst, so wie auch die drei institutionellen Säulen grundsätzlich einen individuellen Charakter haben. Da Rentnerinnen und Rentner jedoch zumeist in einem Paarhaushalt leben, darf die gegenseitige finanzielle Absicherung von Mann und Frau nicht ausser Acht gelassen werden.

□ Olivia Huguenin, Bundesamt für Statistik

Referenzen:

BFS (2011), [Indikatoren zur Alterssicherung, Resultate der Schlüsselindikatoren](#), BFS Aktuell, Neuchâtel

BFS (2011), [Indikatoren zur Alterssicherung](#), komplettes Indikatoren-Set online.

Bundesamt für Sozialversicherung (2007), [Strategie für eine schweizerische Alterspolitik](#), Bern.

**Indikatorensystem zur Alterssicherung:** Im Mai 2011 hat das BFS ein Indikatorensystem zur Alterssicherung auf seiner Website zur Verfügung gestellt, welches mit knapp 50 Indikatoren die Situation der älteren Bevölkerung von vielfältigen Gesichtspunkten aus betrachtet. Datenquellen für das Indikatorensystem sind neben SESAM unter anderem die Schweizerische Gesundheitsbefragung (SGB), die Statistik der Sozialmedizinischen Institutionen (SOMED) und die Pensionskassenstatistik. Die nächste SAKE-Befragung mit dem Modul «Soziale Sicherheit» wird 2012 durchgeführt und ermöglicht somit eine Aktualisierung der Indikatoren.

## Lebensbedingungen der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz

Wie sieht die finanzielle Situation der älteren Menschen in der Schweiz aus? Sind sie einem erhöhten Armutsrisiko und materieller Entbehrung ausgesetzt? Wie beurteilen sie ihre Lebensbedingungen? Sind die Seniorinnen und Senioren der Schweiz im Vergleich mit den europäischen Nachbarländern in einer besseren oder schlechteren Situation?

Um Antwort auf diese Fragen geben zu können, stützt sich dieser Artikel auf die Ergebnisse der Erhebung SILC (Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen). SILC ist eine auf europäischer Ebene koordinierte Erhebung, die die wichtigsten Bereiche in Bezug auf die Lebensbedingungen sowohl in finanzieller, materieller als auch subjektiver Hinsicht abdeckt.



In der Erhebung SILC werden ausschliesslich die in Privathaushalten lebenden Personen berücksichtigt. Ältere Personen, die beispielsweise in Heimen leben, werden folglich nicht einbezogen.

## Beträchtlicher Rückgang der Einnahmen nach der Pensionierung ohne Zunahme der materiellen Entbehrungen

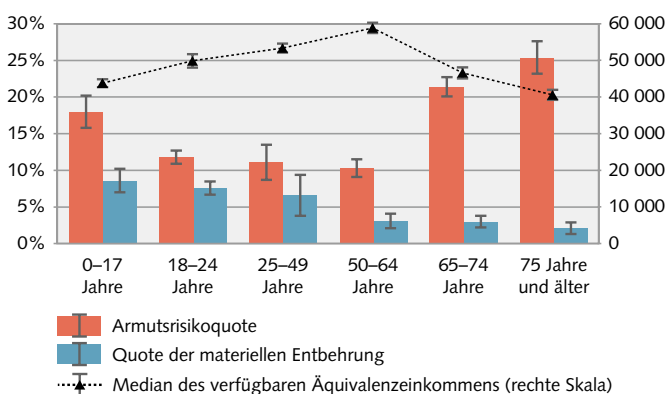
Bei Personen ab 65 Jahren gehen die Einnahmen deutlich zurück. Der Median des jährlich verfügbaren Einkommens der Personen ab 65 Jahren liegt mehr als 10'000 Franken unter demjenigen der 50- bis 64-Jährigen (44'000 gegenüber 56'200). Bei den 75-jährigen oder älteren Personen liegt das mittlere jährlich verfügbare Einkommen mit 38'000 Franken noch tiefer. Das verfügbare Äquivalenzeinkommen berechnet sich wie folgt: Die Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, Krankenkassenprämien für die Grundversicherung und zu leistende Unterhaltsbeträge werden vom Gesamteinkommen des Haushalts abgezogen und der sich daraus ergebende Saldo wird anschliessend durch die Äquivalenzgrösse des Haushalts geteilt<sup>19</sup>.

Dieser Einkommensrückgang bei Rentnerinnen und Rentnern erhöht das Armutsrisiko für Personen ab 60 Jahren in der Schweiz. Personen ab 65 Jahren sind einem doppelt so hohen Armutsrisiko ausgesetzt wie die Generation der 50- bis 64-Jährigen (23% gegenüber 10%).

Hingegen leiden ältere Menschen weniger häufig unter materieller Entbehrung<sup>20</sup>. Sie sind dreimal weniger von materieller Entbehrung betroffen als die Altersgruppe der unter 18-Jährigen. 9% der unter 18-Jährigen müssen materielle Entbehrungen hinnehmen, bei den 65- bis 74-Jährigen sind es lediglich 3%. Bei Personen ab 75 Jahren sinkt der Anteil auf 2,1%. Anders ge-

## Armutsrisiko, materielle Entbehrung und Median des jährlich verfügbaren Einkommens nach Altersklasse, 2010

G 10



Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2010, Version vom 30.11.11, unter Einbezug der fiktiven Miete. © BFS

<sup>19</sup> Die Äquivalenzgrösse wird ermittelt, indem der ältesten Person des Haushalts das Gewicht 1,0 zugewiesen wird, jeder weiteren Person ab 14 Jahren das Gewicht 0,5, jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0,3 und die Summe der zugeordneten Werte berechnet wird. Ziel ist es, der Tatsache Rechnung zu tragen, dass beispielsweise eine vierköpfige Familie nicht viermal höhere Ausgaben hat als eine alleinlebende Person, um denselben Lebensstandard zu erreichen (Skaleneinsparungen).

<sup>20</sup> Die neun materiellen Entbehrungen, die auf europäischer Ebene koordiniert betrachtet werden, betreffen folgende Bereiche: in der Lage sein, unerwartete Ausgaben in der Höhe von 2000 Franken zu tätigen; in der Lage sein, eine Woche Ferien pro Jahr weg von zu Hause zu finanzieren; keine Zahlungsrückstände haben; in der Lage sein, jeden zweiten Tag eine fleisch- oder fischhaltige Mahlzeit (oder vegetarische Entsprechung) zu haben; in der Lage sein, die Wohnung ausreichend zu heizen; im Besitz einer Waschmaschine sein; im Besitz eines Farbfernsehers sein; im Besitz eines Telefons sein; im Besitz eines Autos sein.

sagt muss nur ein sehr kleiner Anteil der älteren Menschen aufgrund mangelnder finanzieller Ressourcen auf bestimmte Güter verzichten. Dies bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass sie im Besitz der betreffenden Güter sind.

Beispielsweise leben 28% der 65-jährigen oder älteren Personen in einem Haushalt ohne Auto (gegenüber 11% bei den 18- bis 64-Jährigen), es verzichten jedoch nur 14% von ihnen aus finanziellen Gründen darauf.

## Welche Faktoren beeinflussen das Armutsrisiko und die Quote der materiellen Entbehrung bei älteren Menschen?

Den grössten Einfluss auf die Einkommen und Lebensbedingungen der älteren Generationen haben die Nationalität, das Bildungsniveau und das Alleinleben bzw. Zusammenleben als Paar.

Bei den über 64-Jährigen weisen Personen ausländischer Nationalität (34% gegenüber 22% bei Personen schweizerischer Nationalität), Personen ohne nachobligatorische Ausbildung (33% gegenüber 14% bei Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe) und Alleinlebende (29% gegenüber 21% bei Personen, die als Paar leben) das grösste Armutsrisiko auf. Zudem sind ältere Menschen in ländlichen Gemeinden stärker armutsgefährdet als jene in Städten und Agglomerationen (30% gegenüber 21%). Mit der Weiterführung einer beruflichen Tätigkeit nach dem 64. Altersjahr (8%) kann das Risiko finanzieller Armut bei älteren Personen um die Hälfte gesenkt werden (9,1% gegenüber 23,6%).

Was materielle Entbehrungen anbelangt, haben weder die Nationalität noch das Bildungsniveau statistisch signifikante Auswirkungen. Der einzige feststellbare Unterschied besteht darin, dass alleinlebende Personen einem höheren Risiko für materielle Entbehrungen ausgesetzt sind als Personen, die in einem Paarhaushalt leben (5,1% gegenüber 1,5%). Die Ergebnisse fallen je nach Bereich der materiellen Entbehrung unterschiedlich aus, insbesondere in Bezug auf die Fähigkeit, eine unerwartete Ausgabe in der Höhe von 2000 Franken zu tätigen. 30% der über 64-jährigen Personen ausländischer Nationalität sind dazu nicht in der Lage, bei den Schweizerinnen und Schweizern beträgt dieser Anteil 11%. Auch ein tiefes Bildungsniveau und der Umstand, alleine zu leben, schränken die finanziellen Möglichkeiten zur Tötung einer unerwarteten Ausgabe ein. 20% der älteren Menschen ohne nachobligatorische Ausbildung verfügen nicht über die Mittel, eine unerwartete Ausgabe von 2000 Franken zu tätigen. Bei den Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe beträgt dieser Anteil 8%. Ausserdem sind 19% der alleinlebenden älteren Personen von dieser Art der Entbehrung betroffen, während es bei den in Paarhaushalten Lebenden nur 10% sind.

## Die Lebensbedingungen der Seniorinnen und Senioren hängen stark vom Privatvermögen ab

Für die finanzielle Situation älterer Menschen spielt die Höhe der Ersparnisse eine wichtige Rolle. 18% der 65-jährigen oder älteren Personen greifen auf ihr Vermögen zurück, um laufende Ausgaben zu decken (bei den 18- bis 64-Jährigen sind es 5%, bei den 50- bis 64-Jährigen 7,4%). Der Rückgriff auf das eigene Vermögen wird jedoch nicht in das verfügbare Äquivalenzeinkommen einbezogen.

Ein tiefes Gesamtvermögen (weniger als 30'000 Franken) hat bedeutende Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der älteren Menschen. 11% der Personen ab 65 Jahren sind davon betroffen. Unter ihnen beträgt die Quote der materiellen Entbehrung 10%, bei Personen mit einem höheren Vermögen liegt diese bei 3%. Bei den älteren Personen mit einem geringen Vermögen ist fast jede zweite Person (48%) nicht in der Lage, eine unerwartete Ausgabe in der Höhe von 2000 Franken zu tätigen und ein Viertel (26%) kann sich nicht eine Ferienwoche weg von zu Hause leisten.

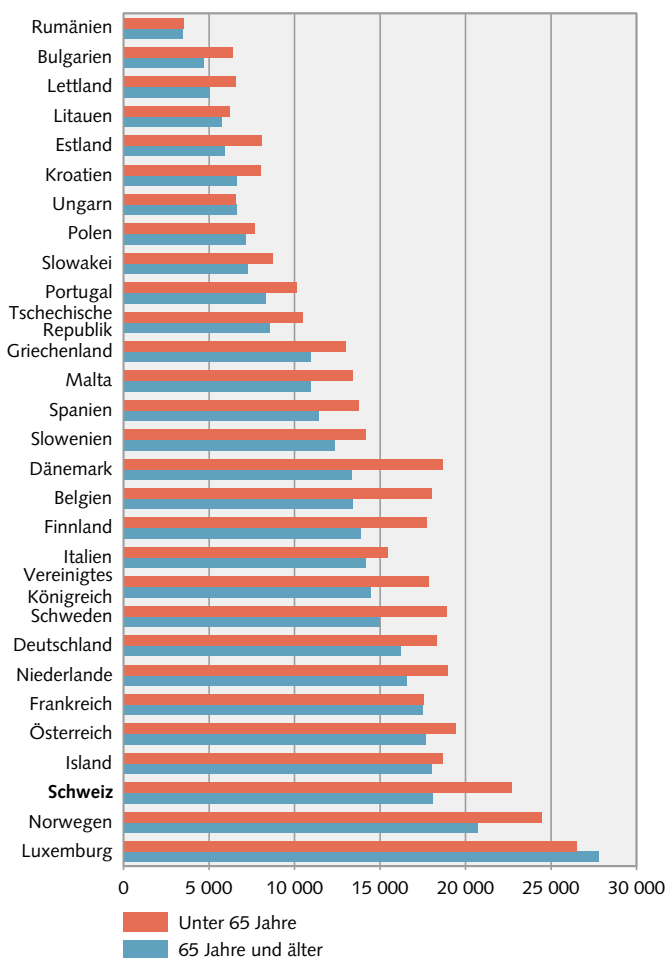
## Die Situation der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz im europäischen Vergleich

Während das Armutsrisiko der 18- bis 64-Jährigen in der Schweiz (11,2%) unter dem EU-Durchschnitt (15,3%) liegt, ist das Risiko der Personen ab 65 Jahren in der Schweiz (27,4%) deutlich höher als der europäische Durchschnitt (15,9%). Dies bedeutet, dass die Seniorinnen und Senioren – im Vergleich zu den Personen im erwerbsfähigen Alter und ohne Berücksichtigung des Privatvermögens – in der Schweiz einem höheren Armutsrisiko ausgesetzt sind als in den meisten übrigen europäischen Ländern.

Trotzdem belegt die Schweiz in Bezug auf den Median des jährlich verfügbaren Einkommens der Personen ab 65 Jahren – ausgedrückt in Kaufkraftstandards – nach Luxemburg und Norwegen den dritten Platz in der europäischen Rangliste.

## Median des jährlich verfügbaren Einkommens in Kaufkraftstandards, nach Altersgruppe, im europäischen Vergleich

G 11



Quelle: Eurostat, Indikator ilc\_di03, Version vom 16.01.12

© BFS

Ausserdem weisen die Seniorinnen und Senioren der Schweiz die viertschwächste Quote der materiellen Entbehrung auf, besser schneiden lediglich Luxemburg, Norwegen und Island ab.

Dies bedeutet, dass ältere Menschen in der Schweiz trotz einer deutlichen Abnahme ihrer Einnahmen im Vergleich zu den Personen im erwerbsfähigen Alter zu den finanziell am besten gestellten innerhalb von Europa gehören.

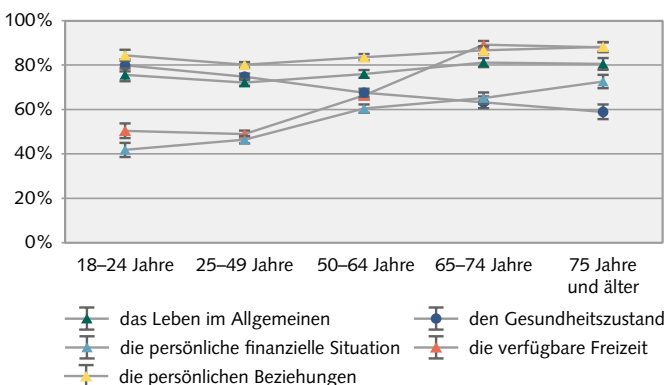
## 8 von 10 älteren Personen sind mit ihrem Leben im Allgemeinen sehr zufrieden

Unter den Seniorinnen und Senioren bezeichnen sich 80% als sehr zufrieden mit ihrem Leben im Allgemeinen, womit sie zu den Altersgruppen mit der höchsten allgemeinen Lebenszufriedenheit gehören. Im Vergleich dazu sind in der Altersgruppe der 25- bis 49-Jährigen 73% sehr zufrieden mit ihrem Leben im Allgemeinen.

Zu den Lebensbereichen, mit denen ältere Personen deutlich häufiger sehr zufrieden sind als jüngere Personen, gehören die persönlichen Beziehungen, die persönliche finanzielle Situation, die Wohnsituation und die verfügbare Freizeit. Weniger zufrieden hingegen sind die älteren Menschen mit ihrem Gesundheitszustand.

## Prozentsatz der Personen, die mit verschiedenen Aspekten ihrer Lebensbedingungen sehr zufrieden sind, nach Altersgruppe, 2010

G 12



Quelle: BFS, Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2010, Version vom 30.11.11, unter Einbezug der fiktiven Miete. © BFS

Personen ab 65 Jahren, die armutsgefährdet, von materieller Entbehrung betroffen sind oder ein geringes Vermögen aufweisen, sind deutlich weniger zufrieden mit ihrem Leben im Allgemeinen. Lediglich 76% der armutsgefährdeten Seniorinnen und Senioren sind sehr zufrieden mit ihrem Leben im Allgemeinen (im Gegensatz zu 82% der Personen ohne Armutsrisiko). Dieser Anteil sinkt auf 71% für Personen mit geringem Vermögen (gegenüber 87% für Personen mit einem höheren Vermögen) und auf 43% für Personen, die von materieller Entbehrung betroffen sind (gegenüber 82% für Personen ohne materielle Entbehrung). Von den verschiedenen Dimensionen von Armut hat materielle Entbehrung somit den stärksten Einfluss auf die allgemeine Lebenszufriedenheit. Hier ist jedoch in Erinnerung zu rufen, dass der Anteil der 65-jährigen oder älteren Personen, die von materieller Entbehrung betroffen sind, relativ niedrig ist (weniger als 3%).

□ Stéphane Fleury, Thomas Christin, Bundesamt für Statistik

## Das Haushaltsbudget von Personen im Rentenalter

Im Verlauf des Lebens verändert sich die Zusammensetzung des Haushaltsbudgets. Die Einkommenshöhe, das Alter und die Haushaltszusammensetzung beeinflussen, wie die Gewichte für die einzelnen Ausgabenbereiche gesetzt werden. Untersucht werden in diesem Kapitel diese Einflüsse bei Haushalten mit Personen im Rentenalter.

Die hier präsentierten Resultate<sup>21</sup> basieren auf den Zahlen der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) 2006 bis 2008. Diese Erhebung ermöglicht einen detaillierten Blick auf die Zusammensetzung des Budgets von Privathaushalten sowohl von der Einkommens- als auch von der Ausgabenseite her. Dies erlaubt ausserdem, das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Seiten zu untersuchen. Gerade der Verzehr, bzw. die Verwendung von angespartem Vermögen zum Konsum bildet eine nicht unwesentliche Quelle zur Finanzierung des Haushaltsbudgets von Personen im Rentenalter, wie zum Beispiel auch bei den Resultaten der SILC-Erhebung (siehe Beitrag auf Seite 8) gesehen werden kann.

Personen im Rentenalter (d.h. ab 65 Jahren<sup>22</sup>) leben grösstenteils in Paar- oder Einpersonenhaushalten: nämlich rund 94% aller Personen in dieser Altersklasse, die in Privathaushalten<sup>23</sup> leben. Die dargestellten Resultate beziehen sich daher ausschliesslich auf diese zwei Haushaltstypen. Oft können die gleichen Tendenzen in Bezug auf Alters- und Einkommensklassen sowohl bei Paar- wie auch bei Einpersonenhaushalten beobachtet werden.

### Wie wird der Lebensunterhalt finanziert?

Der Vergleich der Zusammensetzung des Bruttoeinkommens zeigt deutlich, dass die Haushalte mit Personen im Rentenalter ihr Haushaltsbudget hauptsächlich durch Renteneinnahmen sowohl aus der ersten wie auch aus der zweiten Säule finanzieren (siehe auch den Beitrag auf Seite 5).

Dabei bildet die erste Säule im Durchschnitt bei den Alleinstehenden mit knapp 48% den grösseren Anteil als bei den Paarausgehenden mit 41%. Die zweite Säule stellt hingegen bei letzteren einen etwas höheren Anteil dar.

Betrachtet man die Anteile der Einkommensquellen in Abhängigkeit des Einkommensniveaus<sup>24</sup>, zeigt sich, dass der Anteil der ersten Säule mit höherem Einkommen deutlich abnimmt und im Gegensatz dazu derjenige der zweiten Säule zunimmt.

Eine weitere Einkommensquelle bilden die Vermögenseinkommen, deren Anteil auch schon vor dem Rentenalter mit zunehmendem Alter sichtbar steigt. Dazu werden sowohl normale Zins- und Dividendenzahlungen, Erträge aus der dritten Säule,

<sup>21</sup> Alle hier graphisch dargestellten Resultate können über die Website des BFS ([www.bfs.admin.ch](http://www.bfs.admin.ch)) in Form von EXCEL-Tabellen heruntergeladen werden. Sie finden sich im Themenbereich «20 – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung | Einkommen, Verbrauch und Vermögen | Daten, Indikatoren»

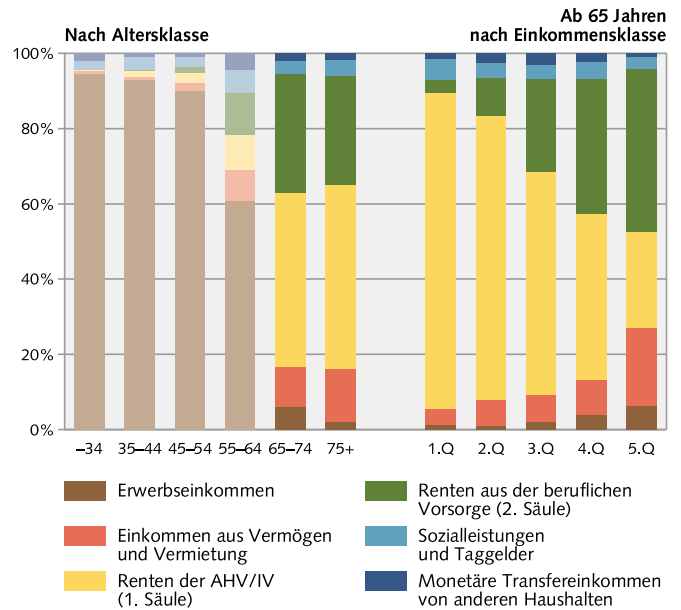
<sup>22</sup> Bei den Paarausgehenden wird die Altersklassierung in Bezug auf das Alter der Referenzperson vorgenommen. Die Referenzperson ist die Person, die am meisten zum Haushaltseinkommen beiträgt.

<sup>23</sup> Kollektivhaushalte wie Alters- und Pflegeheime sind nicht Teil der Stichprobe der Haushaltsbudgeterhebung.

<sup>24</sup> Die Einkommensklassen (1.Q bis 5.Q) basieren auf den Quintilen der Bruttoeinkommensverteilung.

## Zusammensetzung des Bruttoeinkommens von Einpersonenhaushalten

G 13



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

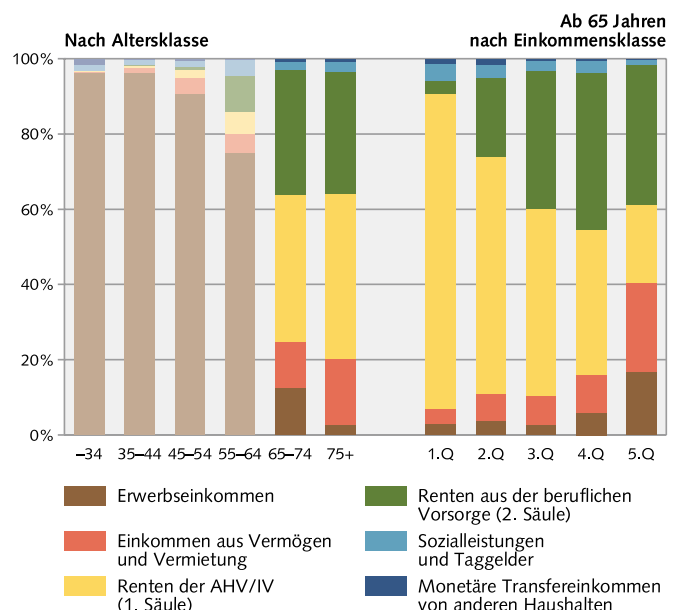
© BFS

aber auch Einkommen aus Vermietung und Verpachtung gezählt. Wie schon bei den Renten der zweiten Säule zeigt sich, dass der Anteil der Vermögenseinkommen mit höherem Einkommen zunimmt.

Auch im Rentenalter repräsentieren die Erwerbseinkommen noch einen Anteil am Haushaltsbudget, der nicht vernachlässigbar ist. Mit zunehmendem Alter nimmt dieser Anteil zwar merklich ab. Aber gerade bei der Aufteilung nach Einkommensklassen zeigt sich, dass diese Einkommen auch ab 65 Jahren noch einen ansehnlichen Teil zur Verbesserung der Finanzlage des Haushalts beitragen können. Dazu gehören auch kleine Arbeiten und Beschäftigungen bis hin zu den Naturalerträgen aus dem eigenen Garten.

## Zusammensetzung des Bruttoeinkommens von Paarausgehenden

G 14



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Schliesslich können ebenfalls Überweisungen und Unterstützungen von anderen Privathaushalten zur Finanzierung des Budgets beitragen. Im Durchschnitt machen diese rund 2% bei den Einpersonenhaushalten ab 65 Jahren aus.

## Wo liegen die Schwerpunkte bei den Ausgaben?

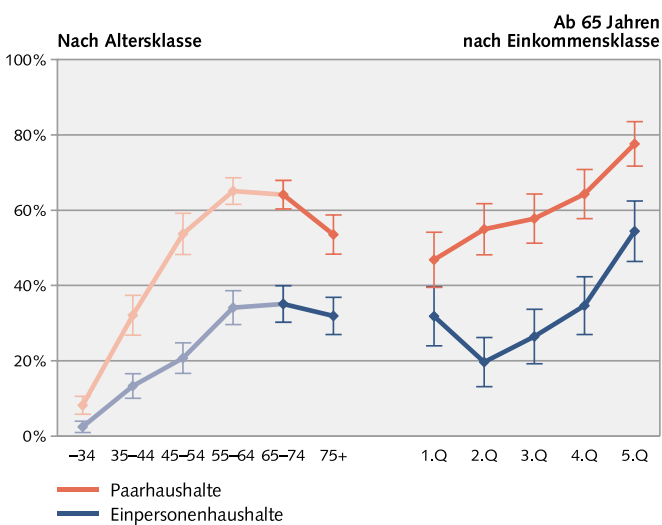
Wie bei allen Privathaushalten bilden auch bei den Haushalten im Rentenalter die Ausgaben für Wohnen und Energie den grössten Posten im Haushaltsbudget. Darunter sind sowohl die Mieten und Nebenkosten (insbesondere die Heiz- und Elektrizitätskosten) zu verstehen, als auch die Hypothekenzahlungen und sonstige regelmässige Aufwendungen (wie zum Beispiel Hauswartungskosten). Nicht darunter fallen hingegen Amortisationszahlungen von Hypotheken oder grössere Reparaturarbeiten am Wohneigentum. Neben den Ausgaben für den Hauptwohnsitz werden auch die entsprechenden Ausgaben für allfällige Nebenwohnsitze zu den Wohnausgaben gerechnet.

Bei den Einpersonenhaushalten im Rentenalter machen die Wohnausgaben mit rund 1120 Franken pro Monat immerhin knapp 26% des Bruttoeinkommens aus. Dies ist etwas tiefer als der durchschnittliche Monatsbetrag (rund 1240 Franken) der Einpersonenhaushalte im aktiven Alter (d.h. unter 65 Jahren).

Bei den Paarhaushalten im Rentenalter liegt der absolute Betrag mit 1230 Franken pro Monat nicht viel höher. Auf Grund des höheren mittleren Bruttoeinkommens entspricht dies aber mit rund 16% einem deutlich kleineren Anteil am Budget.

## Anteil Eigentümerhaushalte

G 15



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Bei den Paarhaushalten finden sich bedeutend mehr Haushalte, die Eigentümer ihrer eigenen Wohnung sind. Während dem Erwerbsalter (d.h. vor dem 65. Altersjahr) nimmt dieser Anteil bei allen Haushaltstypen stetig zu. Ab dem Rentenalter (d.h. ab 65 Jahren) beobachtet man dann eine leichte Abnahme.

Auch das Einkommensniveau hat einen merklichen Einfluss auf die Eigentümerquote. So sind in der tiefsten Einkommensklasse knapp 47% aller Paarhaushalte ab 65 Jahren Eigentümer, während die höchste Klasse rund 78% aufweist.

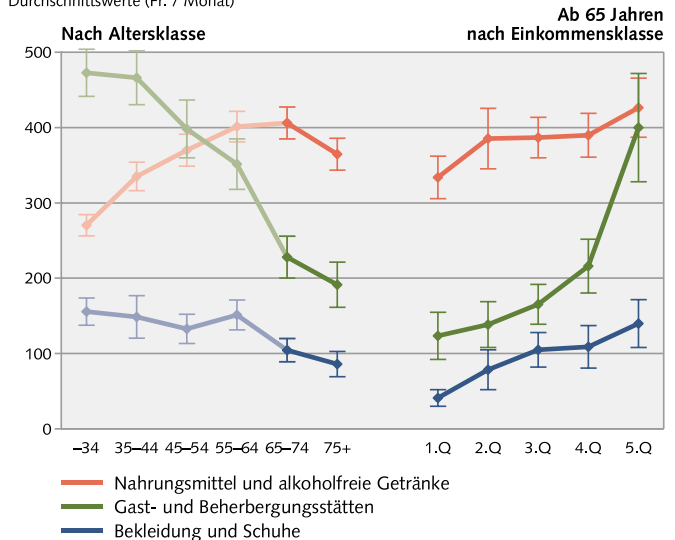
Unterschiede im Ausgabenverhalten zeigen sich auch in anderen Ausgabenkategorien. Nachfolgend wird eine Auswahl davon illustriert<sup>25</sup>.

Im Bereich der Ernährung zeigt sich, dass mit zunehmendem Alter der Anteil an Ausgaben für Gast- und Beherbergungstätigkeiten abnimmt, während im Gegenzug der entsprechende Anteil für Nahrungsmittel aus dem Detailhandel zunimmt.

## Ausgewählte Ausgaben von Einpersonenhaushalten

G 16

Durchschnittswerte (Fr. / Monat)



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Bei den Einpersonenhaushalten im Rentenalter betragen die durchschnittlichen Ausgaben für Gast- und Beherbergungstätigkeiten rund 210 Franken im Monat. Im Vergleich dazu geben Einpersonenhaushalte der jüngsten Altersklasse (bis 34 Jahre) dafür fast 475 Franken aus.

Die Ausgaben für diesen Bereich korrelieren mit der Einkommenshöhe. So geben bei den ab 65-Jährigen die Einpersonenhaushalte der höchsten Einkommensklasse mit 400 Franken pro Monat mehr als dreimal so viel aus wie diejenigen der tiefsten Einkommensklasse (rund 125 Franken). Im Bereich der Ausgaben für Nahrungsmittel aus dem Detailhandel sind diese Unterschiede nicht annähernd so ausgeprägt.

Ein ähnliches Verhältnis zeigt sich auch bei den Ausgaben für Bekleidung und Schuhe, wo die Haushalte mit hohem Einkommen mit 140 Franken pro Monat auch mehr als das Dreifache als jene mit tiefem Einkommen (41 Franken) ausgeben.

Die Beobachtungen bei den Einpersonenhaushalten können auch bei den Paarhaushalten gemacht werden. Allgemein liegen die Beträge in diesen drei Kategorien dabei rund um das Doppelte höher. Das deutet darauf hin, dass im Bereich der Ernährung und Bekleidung keine nennenswerten Skaleneffekte zwischen Einperson- und Paarhaushalten zu beobachten sind. In anderen Bereichen (insbesondere bei den weiter oben erwähnten Wohnausgaben) sind solche Skaleneffekte hingegen sehr wohl feststellbar. Die Ausgaben bei Paarhaushalten sind dort nämlich deutlich tiefer als das Doppelte des Betrages, den ein Einpersonenhaushalt dafür ausgibt.

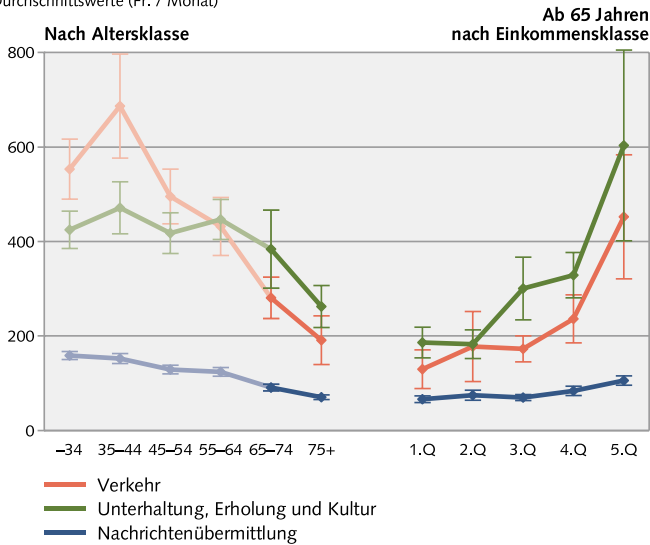
<sup>25</sup> Die vollständigen Tabellen mit sämtlichen Zahlen sind über die Internetseite des BFS zugänglich.

Weitere Unterschiede sind im Bereich des Verkehrs, der Nachrichtenübermittlung und der «Unterhaltung, Erholung und Kultur» feststellbar.

### Ausgewählte Ausgaben von Einpersonenhaushalten

G 17

Durchschnittswerte (Fr. / Monat)



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

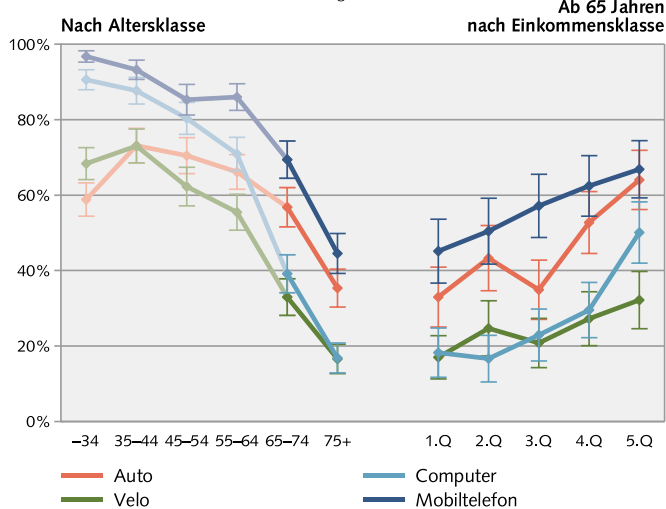
In allen drei Bereichen nehmen die hierfür eingesetzten Beträge mit dem Alter ab. Besonders zwischen den Altersklassen 55–64, 65–74 und 75+ ist diese Abnahme recht deutlich. Während die Einpersonenhaushalte von 55 bis 64 Jahren zum Beispiel noch rund 430 Franken pro Monat für den Verkehr ausgeben, so sind das bei den 65 bis 74-Jährigen nur noch rund 280 Franken bzw. bei den ab 75-Jährigen sogar nur noch rund 190 Franken.

Die gleiche Tendenz zeigt sich auch bei der Betrachtung der Ausrüstung der Haushalte mit Gütern aus dem Bereich des Verkehrs und der Kommunikation.

### Ausrüstung von Einpersonenhaushalten mit Konsumgütern

G 18

Anteil Haushalte mit mindestens einem Konsumgut



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Der Besitz von Fahrzeugen nimmt ab dem 65. Altersjahr deutlich ab: so verfügen nur noch 35% der Einpersonenhaushalte ab 75 Jahren über ein Auto, während dieser Anteil bei den entsprechenden Haushalten im Erwerbsalter (bis 64 Jahren) bei 66% liegt.

Noch markanter sehen diese Unterschiede bei der Ausrüstung mit Computern aus. Während bei den Einpersonenhaushalten ab 75 Jahren bzw. von 65 bis 74 Jahren 17% bzw. 39% mit einem Computer ausgestattet sind, ist dieser Anteil bei den entsprechenden Haushalten im Erwerbsalter (bis 64 Jahren) im Durchschnitt bei 83%.

Auch die Einkommenshöhe hat einen spürbaren Einfluss auf den Besitz eines Computers. Der Anteil von Einpersonenhaushalten (ab 65 Jahren) mit einem Computer erhöht sich von 18% in der tiefsten Einkommensklasse auf 50% in der höchsten Einkommensklasse.

Ähnliche Unterschiede sind im Bereich der Ausgaben für «Unterhaltung, Erholung und Kultur» zu beobachten. Während ein Einpersonenhaushalt ab 65 Jahren in der tiefsten Einkommensklasse knapp 190 Franken pro Monat ausgibt, liegt der Betrag bei der höchsten Einkommensklasse bei etwas über 600 Franken.

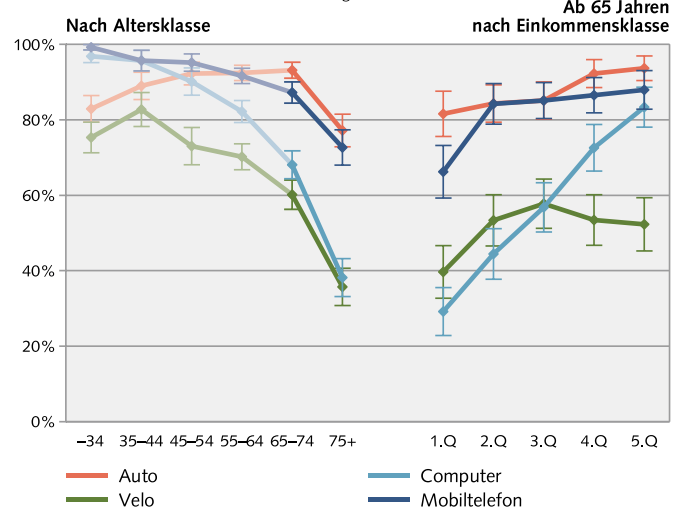
Im Bereich der Nachrichtenübermittlung sind die Unterschiede sowohl im Bezug auf die Altersklassen wie auch die Einkommensklassen deutlich weniger ausgeprägt. So legen die einkommensschwächsten Einpersonenhaushalte (ab 65 Jahren) hierfür mit 66 Franken zwar etwas weniger aus als die einkommensstärksten (106 Franken). Der Unterschied ist aber einiges kleiner als beim Verkehr und bei den Ausgaben für «Unterhaltung, Erholung und Kultur».

Die bei den Einpersonenhaushalten gemachten Beobachtungen finden sich analog bei den Paarhaushalten wieder. Die Skaleneffekte sind bei den drei untersuchten Ausgabenkategorien unterschiedlich: Während beim Verkehr die Ausgaben der Paarhaushalte ab 65 Jahren mit rund 560 Franken pro Monat mehr als das Doppelte der entsprechenden Einpersonenhaushalte (ab 65 Jahren) ausmacht (rund 235 Franken), so ist das Verhältnis bei der Nachrichtenübermittlung mit 112 Franken (Paare) zu 80 Franken (Einzelpersonen) einiges weniger ausgeprägt.

### Ausrüstung von Paarhaushalten mit Konsumgütern

G 19

Anteil Haushalte mit mindestens einem Konsumgut



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Gerade bei der Ausrüstung mit Konsumgütern zeigen sich aber auch einige auffällige Unterschiede zwischen Einpersonenhaushalten im Rentenalter im Vergleich zu den Paarhaushalten derselben Alterskategorie.

Zum Beispiel nimmt bei den Paarhaushalten der Anteil der Haushalte mit Computer und Mobiltelefon in den Altersklassen ab 65 Jahren deutlich weniger ab im Vergleich zu den Einpersonenhaushalten. So verfügen 57% der Paarhaushalte ab 65 Jahren über einen Computer, während dieser Anteil nur bei 27% bei den Einpersonenhaushalten der gleichen Altersklasse liegt.

Auch der Besitz von Fahrzeugen ist bei Paarhaushalten im Rentenalter deutlich höher als bei Einpersonenhaushalten.

## Sparen im Alter

Die zeitgleiche, detaillierte und kohärente Erfassung der Einkommen und Ausgaben erlaubt, durch Subtraktion der monatlichen Beträge den Sparbetrag abzuschätzen, den die Haushalte im Durchschnitt erzielen können. Die Genauigkeit dieser Schätzwerte ist durch die indirekte Methode nicht ausgesprochen hoch, wie die Vertrauensintervalle zeigen. Dennoch können Rückschlüsse und insbesondere relative Vergleiche zwischen unterschiedlichen Haushalten gezogen werden.

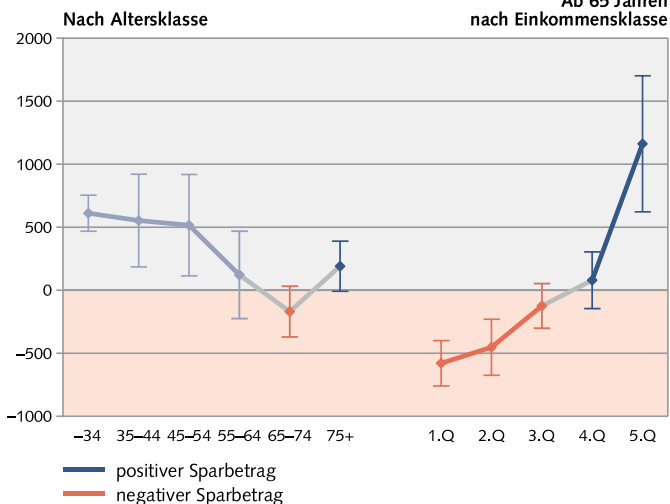
Insgesamt zeigen die präsentierten Resultate, dass das Konsumverhalten im Rentenalter nicht grundsätzlich anders ist als bei der aktiven Bevölkerung. In gewissen Bereichen wie beim Verkehr zeigen sich zwar merkliche Unterschiede beim Vergleich zwischen den Altersklassen, in anderen Bereichen sind diese aber weniger ausgeprägt oder sogar nicht signifikant. Bei der Betrachtung der Differenzierung nach Einkommenshöhe zeigt sich zudem, dass auch bei den Haushalten im Rentenalter die finanzielle Lage eines Haushalts die Gestaltung und Zusammensetzung des Haushaltsbudgets spürbar beeinflusst.

□ Ueli Oetliker, Bundesamt für Statistik

## Sparbetrag von Einpersonenhaushalten

G 20

Durchschnittswerte (Fr. / Monat)



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung 2006–2008

© BFS

Während Haushalte mit Personen im Rentenalter (ab 65 Jahren) im Durchschnitt einen Sparbetrag nahe Null aufweisen, ist dieser bei den Haushalten im Erwerbsalter (bis 64 Jahren) im Durchschnitt im Positiven.

Die Unterschiede im Sparbetrag sind recht ausgeprägt. Insbesondere zeigt sich eine starke Korrelation mit der Einkommensklasse. Bei den Einpersonenhaushalten ab 65 Jahren liegt der Sparbetrag in den tiefen Einkommensklassen im Negativen. Ein negativer Sparbetrag bedeutet bei Haushalten im Rentenalter nicht unbedingt, dass eine Verschuldungssituation vorliegt. Es entspricht wohl eher einem gewollten Vermögensverzehr.

Dagegen liegt der Sparbetrag bei der höchsten Einkommensklasse mit rund 1200 Franken pro Monat deutlich im Plus. Solche Haushalte können auch im Rentenalter noch einiges zum Sparen zurücklegen.

## Mehr Informationen zum aktiven Altern

Hier einige Links zum Thema des aktiven Alterns:

- Eine von der [Europäischen Kommission, dem Ausschuss der Regionen und der Europäischen Plattform für ältere Menschen \(AGE\)](#) realisierte Broschüre beschreibt die Unterstützung lokaler und regionaler Interessenvertreter durch die Europäische Union in Bezug auf die Förderung des aktiven Alterns in Europa.
- Im Januar dieses Jahres hat [Eurostat](#) einen Artikel zu den Erwerbstätigenquoten der Seniorinnen und Senioren im Jahr 2010 publiziert.
- Die Internetseite <http://blog.intergeneration.ch/fr/categories/generationenjahr-2012> liefert Informationen über die zu diesem Thema geplanten Anlässe in der Schweiz (nur in französischer Sprache verfügbar).
- Die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften veröffentlicht auf ihrer Homepage alle Neuigkeiten und Workshops bezüglich der [Generationenbeziehungen](#).

### Impressum

Im Jahr 2012 erscheinen drei Demos-Newsletters. Diese bieten Informationen zu aktuellen Themen der Schweizer Statistik, insbesondere in Bezug auf die Demografie. Sie können den Newsletter gratis abonnieren oder vom Statistikportal herunterladen.

<http://www.statistik.admin.ch> → Themen → 01. Bevölkerung → Newsletter

**Bestellnummer:** 238-1202-05

**Realisierung und ergänzende Informationen:**

Bundesamt für Statistik BFS, Sektion Demografie und Migration, Tel. 032 713 67 11

E-Mail: [info.dem@bfs.admin.ch](mailto:info.dem@bfs.admin.ch)

**Verantwortliche Redaktorin:** Fabienne Rausa, BFS

**Redaktion:** Thomas Christin, BFS, Stéphane Fleury, BFS, Olivia Huguenin, BFS; Thierry Murier, BFS; Ueli Oetliker, BFS, Fabienne Rausa, BFS.

**Grafik und Layout:** Service Prepress / Print des BFS

**Originaltext:** Deutsch, Französisch

**Übersetzung:** Sprachdienste BFS

**Titelgrafik:** BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © Bundeskanzlei – Béatrice Devènes, Dominic Büttner

